

Kleine Schriften der Naturforscherfamilie Brehm  
von Michael Theuring-Kolbe

Kontakt zum Autor:  
michael.theuring-kolbe@web.de

Verlag Kessel  
Eifelweg 37  
53424 Remagen-Oberwinter  
Tel.: 02228-493  
Fax: 03212-1024877  
E-Mail: webmaster@forstbuch.de  
Homepage: [www.verlagkessel.de](http://www.verlagkessel.de),  
[www.forstbuch.de](http://www.forstbuch.de)  
[www.forestrybooks.com](http://www.forestrybooks.com)

Druck:  
Druckerei Sieber  
Rübenacher Straße 52  
56220 Kaltenengers  
Homepage: [www.business-copy.com](http://www.business-copy.com)  
In Deutschland hergestellt

© 2022, Verlag Kessel, Alle Rechte vorbehalten. Das vorliegende Buch ist urheberrechtlich geschützt. Kein Teil darf ohne schriftliche Erlaubnis entnommen werden. Das gilt für alle Arten der Reproduktion.

# Kleine Schriften der Naturforscherfamilie Brehm

Teil I

Christian Ludwig Brehm

Band 4

Ornithologische Aufsätze, Artikel  
und Beiträge

aus Zeitschriften und Berichten zusammengestellt, mit Hinweisen  
und Bemerkungen sowie Abbildungen versehen

von

Michael Theuring-Kolbe

Verlag Kessel

## Zum Geleit

Christian Ludwig BREHM, der „*Vogelpastor*“ aus Renthendorf begann bekanntlich frühzeitig mit dem Sammeln von Vogelbälgen. Hierbei legte er einen großen besonderen Wert, nicht nur attraktiv vollständigen, sondern auch Bälge im Jugend-, Brut- aber auch Ruhekleid zu sammeln. BREHM legte ganze Serien zahlreicher Exemplare einzelner Arten an, die die Entwicklungsstadien dokumentierten. Diese Sammlungen waren jedoch von unterschiedlichem Geschlecht, des Alters sowie aus verschiedenen Regionen. Letztendlich umfasste seine Sammlung 15.000 etikettierte Bälge. Es war eine wissenschaftlich geordnete Sammlung, deren Umfang und Wissenschaftlichkeit alle vergleichbaren Sammlungen seiner Zeit übertraf. Diese umfangreiche Sammlung diente nicht nur seinem Sohn Alfred, sondern auch seinem damals größten Kritiker, Johann Friedrich NAUMANN, als Forschungsobjekt.

Christian Ludwig BREHM verfasste darüber zahlreiche Schriften, die auch in diesem Band der „*Kleinen Schriften der Naturforscherfamilie Brehm*“ wiedergegeben werden. Es handelt sich um Schriften, welche er in den verschiedensten wissenschaftlichen Blättern bzw. in Familienblättern veröffentlichte. Er interessierte sich sehr stark für die Feststellung von strukturellen Unterscheidungsmerkmale der Vögel. Diese Beiträge können wir heute der Taxonomie zuordnen. Christian Ludwig BREHM stellte bei den Untersuchungen der Vögel seiner Sammlung zahlreiche Unterschiede, wie Unterschiede in der Größe, dem Gefieder, Schnabellänge und Schädelform fest. Diese Unterschiede veranlassten ihn, neue Arten und Unterarten zu beschreiben. Beispielsweise wurde er durch die umfänglichen Untersuchungen zum Erstbeschreiber der Nachtigall, des Gartenbaumläufers, der Singdrossel, des Schwarzhalstauchers sowie des Schreiadlers.

Christian Ludwig BREHM verfiel immer mehr in seine „*Subspezies-Forschung*“, so dass ein fast unüberschaubares „*Verwirrspiel*“ entstand. BREHM führte sogar den Begriff in der ornithologischen Forschung ein. Dieser sorgte auch für Verwirrung unter den Fachkollegen. In diesen Fragen ließ BREHM sich nicht beirren und vertiefte seine Forschungen auf diesem Gebiet immer weiter. Zu diesem „*Subspeziesbegriff*“ äußerte sich Johann Friedrich NAUMANN in einem Brief vom September 1838 an LICHTENSTEIN:

„*Es ist nur noch gut, dass dieser Specifex sich auf das Sub herabgelassen hat; er hat nun aber auch ein Feld, worauf er sich nach Belieben*

*herumtummeln und ein Anderer ihn nicht so leicht etwas anhaben kann [...].*<sup>41</sup>.

Das Verhältnis zwischen Christian Ludwig BREHM und Johann Friedrich NAUMANN war nicht immer so freundschaftlich und entspannt, wie in den letzten Lebensjahren dieser beiden großen deutschen Ornithologen. Die Beziehungen zwischen diesen beiden Naturforschern war sehr wechselhaft. Ihre Beziehungen untereinander kann man in drei Perioden einteilen. Die erste Periode ihrer Beziehungen, welche noch anfänglich von einer kooperativen Zusammenarbeit geprägt war, währte etwa fünf Jahre, von 1816 bis 1821. Während dieser Zeit wurden einige Briefe gewechselt, Vögel und Eier getauscht, sowie wissenschaftliche Erkenntnisse und Publikationspläne vorgetragen. Den Briefwechsel begann Johann Friedrich NAUMANN im Herbst 1816 aus dem Grund, daß im in Vorbereitung der Herausgabe seines Werkes über die Vögel Deutschlands an Verbindungen zu anderen Fachkollegen viel gelegen war. BREHM war zu diesem Zeitpunkt nur in engeren Fachkreisen bekannt, da von ihm im Gegensatz zu den NAUMANNs noch keine Publikationen vorlagen. Gleich in seinem ersten Brief bot Christian Ludwig BREHM eine Zusammenarbeit bei dem Werk über Vogeleier an, welches von NAUMANN gerade in Vorbereitung war. Das Angebot löste bei NAUMANN Verdruss aus. Umso mehr zeigte er sich über BREHM verdrossen, als dieser ihm einige Greifvogelbälge nicht ausleihen wollte, um die NAUMANN diesen gebeten hatte. Im Gegenzug versuchte BREHM NAUMANN für seine ausgeforschten zwei Arten von Goldhähnchen und Baumläufer zu gewinnen. Auch wenn er NAUMANN bei dieser Gelegenheit schmeichelte, gelang es ihm dies nicht.

BREHM schrieb in diesem Zusammenhang an NAUMANN: *„Noch muß ich meine Freude bezeugen über Ihren Kennerblick. Diesen habe ich noch bei keinem Ornithologen gefunden“*. Die Existenz von zwei Arten des Goldhähnchens wurden von NAUMANN anerkannt, jedoch die Existenz von zwei Arten des Baumläufers nie.

Im Herbst 1820 erschien BREHM's erster Band *„Beiträge zur Vögelkunde“*, welches zu seinem bedeutendsten Werk wurde. Johann Friedrich NAUMANN nahm dieses zwiespältig auf. In einem Brief an Lichtenstein in Berlin vom Dezember schrieb er hierüber:

*„Die Sachen von Brehm sind in der That so übel nicht, obgleich die über alle Maassen schlechten Bilder das Ganze sehr beschimpfen. B. ist ein vortrefflicher Beobachter, nur ist er mitunter einseitig und giebt oft des Guten zu viel. Er hat recht, wenn er hin und wieder Bechstein und Naumann tadelt, aber dann unrecht, wem er, wie unsere Male vorkömmt, diese zurecht weisen will, wo er selbst nicht mehr und nichts besser weiss,*

---

1 Vergl.: BAEGE, L.: *„Das Verhältnis zwischen Christian Ludwig Brehm und Johann Friedrich Naumann“*. In: *„Gedenkkolloquium anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Christian Ludwig Brehm“*. Thüringer ornithologischen Mitteilungen“. 1987, Nr. 36. Seite 23.

als diese. Schade dass der Mann zu wenig ornithologische Bücher kennt und fast kein einziges bei seinen Beschreibungen anführt [...]“<sup>2</sup>.

Der Unmut und der Verdruss über Christian Ludwig BREHM und der „Unordnung“, die er durch die Einführung des „Subspezies-Begriffs“ in der Ornithologie wuchs in den folgenden Jahren bei Johann Friedrich NAUMANN immer weiter an. NAUMANN zeigte sich in den Kritiken an BREHM im Gegensatz zu anderen Ornithologen jener Zeit noch verhalten. Andere Fachkollegen übten noch härtere Kritik und verurteilten gar BREHM's Forschungen. NAUMANN'S Ablehnung des BREHM'schen Werkes gipfelte darin, dass er dieses an den Buchhändler zurücksandte. Er hoffte, dass bald kein Mensch über dieses Werk sprechen würde.

Der sonst so Streitbare und als solcher bekannte BREHM hielt sich mit brieflichen Bemerkungen über NAUMANN zurück. Überlieferungen aus seinen Korrespondenzen sind nicht bekannt oder er hat sich wo möglich an seinem Grundsatz, den er in einem Brief an LICHTENSTEIN vom Oktober 1823 äußerte, gehalten. In diesem Brief schrieb BREHM:

„So hat mich Naumann zuweilen in seinem Werke hämisch angegriffen; er kann aber fest überzeugt sein, ich werde ihn nie antworten [...]“

Nach allen Wiedrigkeiten und einer fast zwanzig Jahre dauernden „Funkstille“ zwischen diesen beiden Forschern nahm Johann Friedrich NAUMANN wieder Kontakt mit Christian Ludwig BREHM auf und schrieb in einem sehr langen Brief vom Dezember 1841:

„Sie sagen wann werden wir uns persönlich kennen lernen? Giebt es denn keine Aussicht dazu? Mir ist das aus der Seele gesprochen und ich glaube nicht zu Viel zu sagen, wenn ich Sie mal hier hätte? Aber auch ohne dies verstehen wir uns, und ich habe eine solche Sehnsucht, Sie zu sehen [...]“<sup>3</sup>

Mit diesem Brief NAUMANN'S an Christian Ludwig BREHM begann die dritte Phase der Beziehungen zwischen diesen beiden großen Ornithologen. Diese Phase endete erst nach 15 Jahren mit NAUMANN'S Tod. Diese 15 Jahre waren dann von einer innigen Freundschaft zwischen diesen beiden Wissenschaftlern geprägt.

Als im September 1845 die 1. Versammlung deutscher Ornithologen in Köthen ausgerichtet wurde, nahm auch Christian Ludwig BREHM daran teil. In den drei Tagen des Kongresses lernte er endlich Johann Friedrich NAUMANN persönlich kennen. Von der Stunde an verwendeten beide das freundschaftliche „Du“. NAUMANN lud auch BREHM auf sein Landgut in

---

2 vergl.: BAEGE, L.: „Das Verhältnis zwischen Christian Ludwig Brehm und Johann Friedrich Naumann“. In: „Gedenkkolloquium anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Christian Ludwig Brehm“. Thüringer ornithologischen Mitteilungen“. 1987, Nr. 36.

3 Vergl.: BAEGE, L.: „Das Verhältnis zwischen Christian Ludwig Brehm und Johann Friedrich Naumann“. In: „Gedenkkolloquium anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Christian Ludwig Brehm“. Thüringer ornithologischen Mitteilungen“. 1987, Nr. 36. Seite 25.

Ziebigk ein, was dieser auch mit vollen Zügen genoss. Über dieses warmherzige Zusammentreffen verfasste Christian Ludwig BREHM einen lebendigen, von inniger Zuneigung zu NAUMANN geprägten Bericht, welchen er in zwei Zeitschriften veröffentlichte. Noch auf der Heimfahrt schrieb er an NAUMANN, dass er fest davon überzeugt sei, „[...] daß wir Einander ewig lieben werden“. Für BREHM war die Reise nach Köthen sehr viel wert und befreiend zu gleich. Die Fehde zwischen diesen beiden großen Ornithologen war endgültig beigelegt.

Mit den Worten:

*„Du warst der Magnet, der mich nach Cöthen zog und ich hatte mich nicht geirrt. Wir werden Freunde sein hier und in jener Welt.“*<sup>4</sup>

gedachte Christian Ludwig BREHM im Februar 1846 noch einmal dem Zusammentreffen mit Johann Friedrich NAUMANN.

Selbst NAUMANN war nur wenige Tage später begeistert von diesem Zusammentreffen, den *„herrlichen Tagen unseres Beisammenseins“*. Mit Betrachtungen über die Vergänglichkeit schrieb er an Christian Ludwig BREHM:

*„Noch sind wir jedoch da, und wollen festhalten den schönen Bund, welcher uns für den Abend unseres Lebens so hoch erfreute [...]. Wir beide würden Monate bei einander sein und doch nicht Alles austauschen können, was wir einander mittheilen möchten. So wollen wir uns denn einstweilen mit dem begnügen was wir genossen, und Gott danken, der uns endlich zusammenführte, der mich Dich lieben lehrte, höher, inniger noch, als ich Dich, ohne persönliche Bekanntschaft, längst hochschätzen mußte. Bleiben wir unser Leben lang dabei!“*<sup>5</sup>

Christian Ludwig BREHM widmete dieser Freundschaft und zu Ehren Johann Andreas NAUMANN einen besonderen Beitrag unter dem Titel *„Brehms Besuch bei Joh. Andr. Naumann.“* Dieser Beitrag erschien 1848 in: *„Das Buch der Welt, ein Inbegriff des Wissenwürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturgeschichte, Naturlehre, Länder- und Völkerkunde, Weltgeschichte, Götterlehre etc.“*

Seit Beginn der innigen Freundschaft beider Ornithologen erkannte auch Johann Friedrich NAUMANN die Forschungen Christian Ludwig BREHMS zu den Subspezies an und würdigte diese Arbeiten.

Bei der Unterscheidung der Subspezies galt sein Interesse der Unterscheidung geographischen Subspezies. So wurden 55 der von ihm

---

4 Vergl.: BAEGE, L.: *„Das Verhältnis zwischen Christian Ludwig Brehm und Johann Friedrich Naumann“*. In: *„Gedenkkolloquium anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Christian Ludwig Brehm“*. Thüringer ornithologischen Mitteilungen“. 1987, Nr. 36. Seite 25.

5 Vergl.: BAEGE, L.: *„Das Verhältnis zwischen Christian Ludwig Brehm und Johann Friedrich Naumann“*. In: *„Gedenkkolloquium anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Christian Ludwig Brehm“*. Thüringer ornithologischen Mitteilungen“. 1987, Nr. 36. Seite 25.

beschriebenen Unterarten in verschiedenen Gegenden Europas später anerkannt.

Seine Bestrebungen, seine Forschungen, immer neuere Arten zu beschreiben, trieb er zuweilen allerdings zu weit. BREHM meinte in jeder morphologischen Abweichung sofort eine neue Art zu erkennen. So kam es, dass er z. B. in seinem „*Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands*“ mehr als 900 Arten beschrieb. Dadurch stiftete einiges an Verwirrung in der Vogelsystematik stiftete. Später erst bekannte sich Christian Ludwig BREHM zur bereits geläufigen binären Nomenklatur.

Die Vogelpräparate seiner sehr umfangreichen Sammlung, welche heute noch immer präsent sind, haben für die heutige Biodiversitätsforschung noch eine enorme Bedeutung. Durch sie kann beispielsweise die Erforschung der Artkonstanz im Verlaufe der Evolutionsgeschichte besser nachvollzogen werden. Christian Ludwig BREHM selbst lehnte Evolutionstheorie, wie sie von Charles DARWIN aufgestellt wurde ab. Diese Ablehnung führte zwangsläufig zu falschen Schlussfolgerungen.

Weitere Beiträge dieses Bandes sind auch den Säugetieren gewidmet. So berichtet er über den letzten Bären und den letzten Wolf in Thüringen. Hier schließt Christian Ludwig BREHM eine Lücke in der Geschichte zur Ausrottung der größten in Thüringen, in Deutschland lebenden Raubtiere.

Am Ende dieses Bandes wird wie gewohnt eine Vorschau auf die Beiträge im Band 5 gegeben. Diese Vorschau begründet keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Reihenfolge der Beiträge kann variieren.

Arnstadt, im November 2022

Michael Theuring-Kolbe



# Inhaltsverzeichnis

Nachschrift von Brehm. . . . .	11
Antikritik gegen die vom Herrn F. H. Snell verfaßte Recension über Brehm's Naturgeschichte und Zucht der Tauben . . . . .	13
Die großen Adler mit befiederten Füßen . . . . .	18
Reise von Renthendorf nach Nürnberg im Mai 1830, unternommen und vorzüglich in Bezug auf die Vogelkunde . . . . .	31
Einige vorläufige Nachrichten über die in Deutschland vorkommenden Bach- und Schafstelzen, die Sippen <i>Motacilla</i> et <i>Budytes</i> . . . . .	51
Das Gemüthliche der Vögel,. . . . .	53
Etwas über Gallizien und eine Naturgeschichte der Vögel dieses Landes, welche der Ritter und Herrschaftsbesitzer van Siemuszowa-Pietruski auf Podhorodie bey Stri herauszugeben gedenkt, . . . . .	60
Etwas über die frühe Zeugungsfähigkeit der weiblichen Tagraubvögel. . . . .	63
Das Betragen der männlichen Eulen gegen ihre Weibchen und ihre Jungen. . . . .	65
Das Betragen der männlichen Vögel gegen ihre Weibchen und ihre Jungen. . . . .	72
Etwas über den Einfluß ungünstiger Witterung, besonders über die des Aprils 1837 auf das Leben der Vögel. . . . .	78
Vollständige Naturgeschichte der Vögel Deutschlands – I. . . . .	87
Vollständige Naturgeschichte der Vögel Deutschlands – II . . . . .	129
Schilderung eines Ausfluges nach Klosterlaußnitz bey Eisenberg, um die von der Nonne, <i>Liparis monacha</i> , angerichteten Verwüstungen zu sehen, am 22sten September 1840. . . . .	145
Zusätze und Nachträge zu dem Handbuche für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zählung werthen Vögel unter Mitwirkung des Herrn Grafen von Gourcy-Droitaumont . . . . .	165
Zusätze und Nachträge zu dem Handbuche für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zählung werthen Vögel unter Mitwirkung des Herrn Grafen von Gourcy-Droitaumont . . . . .	217
Zusätze und Nachträge zu dem Handbuche für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zählung werthen Vögel unter Mitwirkung des Herrn Grafen von Gourcy- Droitaumont . . . . .	231
Brehms Vögel. . . . .	245
Wie zieht man Canarienvögel zu guten Nachtigallschlägern? . . . . .	256
Noch etwas über den Canarienvogel. . . . .	257
Stieglitz- und Canarienvögel-Bastarde . . . . .	258
Beobachtungen über den Canarienvogel. . . . .	259
Wichtige Bemerkungen über seltene Vögel von dem Grafen v. Gourcy-Droitaumont aus dessen Briefen ausgezogen und mit einer Nachschrift versehen . . . . .	263
Zoologische, vorzüglich ornithologische Bemerkungen auf einer Reise von Renthendorf nach Berlin im Herbste 1832. . . . .	279
Brehm, Pfarrer zu Renthendorf, über das Betragen der männlichen Raubvögel gegen ihr brütendes Weibchen und die Jungen. . . . .	294

Einige Bemerkungen über die Sperlinge und über ihre Zeichnung verwandter Vogelarten . . . . .	302
Das Stiftungsfest der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg, am 5. Julius 1843, und etwas über die Vögel Griechenlands und Australiens. . . . .	322
Drey neue deutsche Vogelarten, nicht Subspecies, sondern Species, und eine Beschreibung der bindigen Kreuzschnäbel . . . . .	364
Die Wälder um Renthendorf vor 50 Jahren und jetzt. . . . .	397
Brehms Besuch bei Joh. Andr. Naumann. . . . .	403
Die Gefahr, welche die wilde Katze, <i>Felis catus Linn.</i> , dem Menschen droht. . . . .	409
Der letzte Bär und der letzte Wolf in Thüringen. . . . .	412
Einige Bemerkungen zu Stetter's Beschreibung der Schneesperner. . . . .	416
Die Unter-Renthendorfer Teiche und die Schilfsängerjagd auf denselben. . . . .	420
Die Mauser der jungen Raub-Vögel und der Uebergang ihres Jugendkleides in das ausgefärbte. . . . .	425
Hand- und Lehrbuch für angehende Naturforscher und Naturaliensammler von Dr. Wilhelm Schilling, früher Conservator des kgl. Universitäts-Museum zu Greifswald, 3 Bände, mit vielen Abbildungen. Weimar, Verlag und Druck von Bernh. Friedr. Voigt, 1860 und 1861. . . . .	434
Iconographie générale des Ophidiens par M. le professeur George Jan à Milan. . . . .	436
Vorschau auf Band 5 . . . . .	439

# Nachschrift von Brehm.

von  
Christian Ludwig BREHM

(Quelle: BREHM, Christian Ludwig: „Nachschrift von Brehm“. Aus: „Isis von Oken. Leipzig bey Brockhaus Jahrgang 1831, Heft I - XII, Spalten 704 - 705.)

Es freut mich sehr, daß der Herr Graf auf dieselben Ergebnisse, wie ich gekommen ist. Die meinigen stehen bereits in meinem Handbuche der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands. S. 309 bis 310 heißt es von diesen Lerchen. **1.** von der einen ist das Kennzeichen: „An den Seiten des Kopfs ein schwarzer Fleck, der Schnabel ist gestreckt, der Scheitel kaum höher als die Hinterstirn. Dieß ist meine *Melanocorypha calandra*; **2.** von der andern heißt es: „An den Seiten des Kropfs ein schwarzer Fleck, der Schnabel sehr kurz und hoch, der Scheitel viel höher als die Hinterstirn.“ Dieß ist meine *Melanocorypha subcalndra*. Der erstern habe ich Südeuropa, namentlich Sardinien, der andern das südöstliche Europa und Asien als Vaterland angewiesen; aber zufällig hatte ich von der letztern kleine Stücke, wahrscheinlich Weibchen vor mir, und gab deßwegen die letztern etwas kleiner, als die erstern, was nun durch die schönen Beobachtungen des Hrn. Grafen berichtigt ist.

Uebrigens irrt dieser Forscher, wenn er glaubt, die langschnäblige Kalendarlerche sey noch unbeschrieben, sie ist sogar abgebildet, wenn auch nicht gut, doch immer noch kenntlich, nemlich in GETTIS Naturgeschichte von Sardinien. Ueberhaupt gibt GETTI die erste gute Beschreibung dieser Lerche. Ich vermurthe, gewiß mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die sardinische und sicilianische Kalendarlerche eine Gattung (*subspecies*) ausmachen. Die sardinische verdanke ich der großmüthigen Freundschaft des Hrn. Grafen, und ihr Schnabel ist dem der sicilianischen, wenigstens nach der Abbildung des Schnabels der letztern, welche der Hr. Graf beygelegt hat zu schließen, völlig ähnlich.

Außer diesen beyden gibt es noch eine dritte Gattung Kalendarlerche, welche ich die plattköpfige, *Melanocorypha planiceps* nenne. Ihr Schnabel hat mit dem von Nr. 2 große Aehnlichkeit, er ist stark, hoch und gewölbt, und ich würde sie unbedingt zu Nr. 2 ziehen, wenn nicht ihr Scheitel ganz anders wäre. Bey Nr. 2 ist er viel höher, bey Nr. 3 niedriger als die Stirn. Sie scheint an Größe alle zu übertreffen, und in Italien ihren Wohnort zu haben; wenigstens erhielt ich sie von daher. Gelingt es mir, noch mehrere dieser sehr merkwürdigen Vögel zu bekommen: dann werde ich künftig mehr darüber sagen. - Zum Schlusse muß ich noch darüber dem Hrn. Grafen meine Freude bezeugen, daß er, früher der genauen Unterscheidung der nahen verwandten Vögel nach Schnabel- u. Schädelbildung abgeneigt, jetzt selbst darnach u. gewiß sehr richtig bestimmt, und ich habe

diese ganze Beschreibung aus dem Grunde hier mitgetheilt, damit Jeder sehen könne, wie einferige, von einander entfernte Forscher ganz von einander unabhängig auf ein und dasselbe Ergebniß kommen.

---

# Antikritik gegen die vom Herrn F. H. Snell verfaßte Recension über Brehm's Naturgeschichte und Zucht der Tauben

von  
Christian Ludwig BREHM

(Quelle: BREHM, Christian Ludwig: „Antikritik gegen die vom Herrn F. H. Snell verfaßte Recension über Brehm's Naturgeschichte und Zucht der Tauben“ in: Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung. Herausgeber: Dr. Gustav GEYER. 1858. Neue Folge. 34. Jahrgang. S. 54 – 57. Frankfurt a. Main, J. D. SAUERLÄNDER'S Verlag.)

In der Forst- und Jagd-Zeitung vom Jahr 1857 Seite 339 ec. hat Herr Fr. H. SNELL eine Beurtheilung meiner Taubenschrift gegeben. Schon früher fand eine solche von ihm im naturwissenschaftlichen Literaturblatt. Ich wollte diese letztere erst unbeantwortet lassen, weil sehr ungründlich ist, von einem wie die jetzt gänzlich unbekanntem Manne herrührt und mit drei anderen im Kosmos, der naturhistorischen Zeitung und dem Kalender der Natur, welche von berühmten Männern verfaßt sind, in grellem Widerspruch steht. Allein das es scheinen könnte, als hieße es auch von mir „*qui tacet, consentit*,“ muß ich mich der unangenehmen Arbeit zunterziehen, auf beide zu antworten, werde ich mich hier nur auf das beschränken, was die Freunde der Forst- und Jagdkunde interessiren kann, und nur auf solche Untersuchungen tiefer eingehen, welche für die Ornithologie von Wichtigkeit sind. Herr SNELL tadelt zuerst, daß ich Einiges über die Taubenzucht der Alten nach NAUMANN mitgetheilt habe. Dieser hat in der Beschreibung der deutschen Taubenvieles von mir in meinen Beiträgen Bekanntgemachte wiedergegeben, ohne die Quelle zu nennen, was weder ich noch irgend ein Anderer ihm zum Vorwurfe gemacht hat. Bei den über die Taubenzucht der Alten angeführten Thatsachen fragt er sich nur, ob sie richtig oder unrichtig sind. Da sie nun das Erstere sind, so ist Nichts dagegen zu legen.

Herr SNELL hält es für recht, daß ich BONAPARTE's Uebersicht der bekannten Taubenarten mitgetheilt habe, bemerkt aber darin so viele Druckfehler, daß sich der weniger Kundige gar nicht zurechtfinden könne. Um das Uebertreibene dieses Vorwurfs, welchen kein anderer Recensent gemacht hat, beurtheilen zu können, bitte ich die geehrten Leser, diese Uebersicht mit BONAPARTE's Schrift zu vergleichen. Er sagt in einer Anmerkung Seite 340: „*Herr Brehm hat sich nicht einmal die Mühe genommen, die von ihm selbst neu aufgestellten Arten zu Bonaparte's Uebersicht hinzuzufügen.*“ Wie konnte ich das, da ich nur diese Uebersicht geben wollte? Ich sage aber am Schlusse des Verzeichnisses: „*Wir werden zu der oben angeführten großen Anzahl von Taubenarten noch einige neue hinzufügen.*“

Er kommt auf meine Subspecies zu sprechen und sagt: „In seinen früheren Werken nannte Herr Brehm diese sogenannten „Unterarten,“ „Gattungen“ und „Arten,“ wodurch der Wirrwar noch vergrößert wurde.“ Darauf antwortete ich: „Hätte Herr Snell eine Idee von der Schwierigkeit, zu bestimmen, was eine Art ist dann würde er anders geschrieben haben.“ Ich nenne jetzt allerdings manchen Vogel eine Subspecies, welchen ich früher als Art aufführte, deßwegen bat mit außer Herrn Snell noch niemand einen Vorwurf gemacht, weil die Eingeweihten wissen, wie schwer der Begriff „Art“ zu bestimmen ist und daß unser großer REICHENBACH gar nicht unrecht hat, wenn er sagt, der Begriff „Art“ sei individuell. Mancher, z. B. BONAPARTE, würde das „Art“ nennen, was ich als Subspecies hinstelle. Daß ich die letztere früher „Gattung“ nannte, hatte seinen sehr guten Grund, weil bekanntlich Gattung von „sich gatten“ herkommt und ich gefunden habe, daß sich in der Regel nur die Vögel einer Unterart zusammenpaare. Auf der Versammlung der deutschen Ornithologen im vorigen Jahre zu Köthen, welche durch BONAPARTE'S Gegenwart eine besondere Wichtigkeit erhielt, sind wir übereingekommen, die Subspecies dadurch von den Species zu unterscheiden, wie es auch im Taubenwerke geschehen ist, daß ich diese zwei, jene mit drei Worten bezeichne, z. B. *Palumbus torquates* die Art, *Palumbus torquates alticeps, pinetorum et planiceps* die Unterarten bedeute. Die Anwesenden freuten sich darüber so sehr, daß sie mich dringend baten, ein kleines Werk über die europäischen Vögel nach dieser Anordnung zu schreiben, worauf sie subscribiren wollten. Ich habe den Ausdruck „Gattung“ später nur aus dem Grunde fallen lassen, weil er Mißverständnisse erregte. Daß das von OKEN eingeführte Wort „Sippe,“ welches Herrn SNELL auch anstößig zu sein schien. <sup>1)</sup> viel besser als „Gattung“ den mit dem Worte Genus nicht vollständig ausgedrückten Begriff bezeichnet, sieht jeder Kenner ein.

Sehr naiv sagt Herr SNELL Seite 340: „Diese von keinem namhaften Ornithologen adoptirte Manier, alle Species in Subspecies zu zerlegen, hat Herr Brehm offenbar?! Von Vogelstellern und Leuten aus dem Volk angenommen; ich habe wenigstens die solchen oft wahrgenommen, daß sie jeden Vogel, der etwas kleiner als gewöhnlich, oder einen längeren Schnabel hat als gewöhnlich, für eine eigene „Art“ oder „Sorte“ erklären, weil ihnen die Fähigkeit abgeht, das Unwesentliche von dem Wesentlichen zu unterscheiden.“

Was doch Herr SNELL Alles weiß! Dieses Mal aber hat er sich stark geirrt. Nicht nach der Anweisung der Vogelsteller und anderer gemeinen Leute, sondern nach den vielen von mir selbst in der Natur gemachten Beobachtungen und nach der an 9000 Vögeln meiner Sammlung, in welcher sich Hunderte von gepaarten, größten Theils von mir selbst erlegten Paare befinden, durch angestellte genaue Untersuchung gewonnenen Ueberzeugung habe ich mich genöthigt gesehen, die Subspecies anzunehmen.

---

1 Siehe seine Recension im Literaturblatte.

Ich habe die Gewißheit erlangt, daß es bei fast allen Thieren Unterarten gibt; allein diese sind am schwersten bei den Vögeln festzustellen, und zwar aus dem Grunde, weil nur diese zum größten Theil in für die Lebenszeit geschlossenen Ehen leben. Uebrigens thut Herr SNELL den Laien in der Vogelkunde, welche Vögelliebhaber sind, und den Vogelstellern sehr Unrecht, wenn er ihre Bemerkungen so gering schätzt. Die Sprosser- und Nachtigallenliebhaber in Berlin haben dem berühmten LICHTENSTEIN den Unterschied zwischen Sprosser und Nachtigall gezeigt, und schon in meiner Jugend sprachen die thüringischen Vogelsteller von einem kleinen Gimpel, von ihnen Lübig genannt, und einer Feuerwachtel. Den erstern stellte ich nach Exemplaren meiner Sammlung als *Pyrrhula minor* und die letztere mit NAUMANN nach einem lebenden Vogel als *Coturnix Baldami* auf. Jener ist nun ziemlich allgemein anerkannt und diesem wird ebens gut wie *Passer salicarius* Bald. werden. Die gemeinen Leute haben oft einen viel schärfern Blick als mancher Gelehrte.

Herr SNELL fährt fort: „Wenn man aber die Art und Weise betrachtet, wie Herr Brehm seine Unterarten macht?!<sup>2)</sup> so wird man schon von vornherein auch gegen die von ihm aufgestellten Arten mißtrauisch, und dieses Mißtrauen rechtfertigt sich bei näherer Untersuchung der einzelnen Arten nur allzu sehr. Er unterscheidet z. B. von den bekannten wilden Feldtaube (Felsentaube, *Columba livia* auct.,<sup>3)</sup> Stammutter der zahmen noch folgende drei Arten: *Columba elegans* Brm., *Columba glauconotos* Brm. und *Columba unicolor* Afr. Et Lud. Brm.“ ec.

Was soll man dazu sagen? Bei diesen Tauben, welche Herr SNELL nie untersucht,<sup>4)</sup> ja nicht einmal gesehen hat, rechtfertigt sich sein Mißtrauen!!! Das nenne ich Recensen-Gewissenhaftigkeit!! Den geehrten Lesern will ich jedoch bemerken, daß Dr. HARTLAUB in seiner Naturgeschichte der Vögel Westafrikas eine Taube als von *Col. livia* verschieden aufführt, welche mit unserer *Col. elegans* identisch sein dürfte, doch erlaube ich mir über HARTLAUB'S Taube kein Urtheil, als die ich sie untersucht habe. Noch führte ich an, daß mein Sohn Alfred im November des vorigen Jahres auf der Sierra nevada eine *Columba glauconotos* erlegt.

Am längsten hält sich Herr SNELL bei *Col. unicolor* auf. Er schreibt unter Anderm: „Weiter wird gesagt, es sei eine solche Taube sogar einmal bei Oberrenthendorf in einem Nadelwald angetroffen worden,“ und dann wieder die Hypothese hinzugefügt: „Diese war offenbar eine verflogene wilde, denn eine zahme hätte die Nacht nicht in einem Walde zugebracht.“

2 Ein sehr edler, niedlicher und passender Ausdruck! Wir haben soeben gesehen, wie Herr SNELL mich die Unterart machen läßt, aber auch was mich nöthigt, sie anzunehmen und aufzustellen.

B.

3 Muß heißen *Columba livia* Briss.

B.

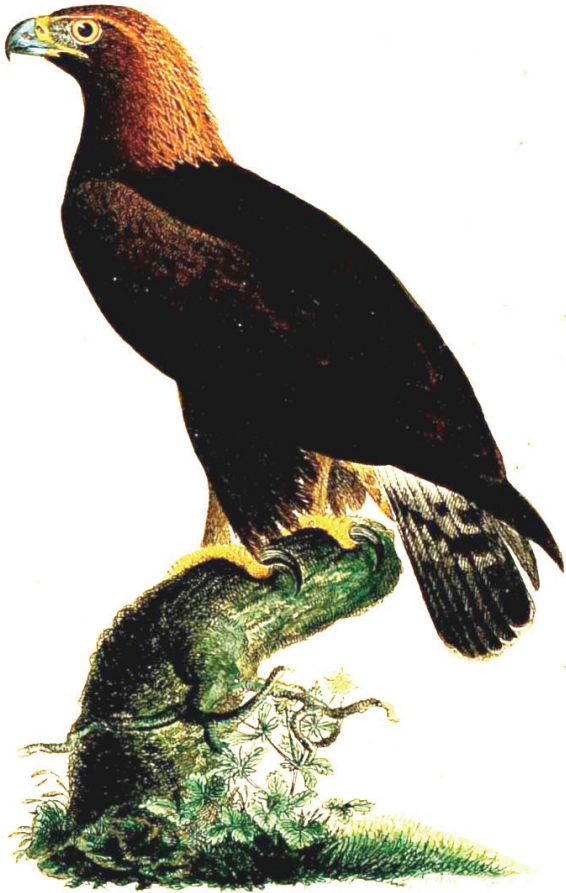
4 Und doch rechtfertigt sich gerade an ihnen bei näherer (soll heißen genauer) Untersuchung sein Mißtrauen.

Wie genau SNELL referirt, muß ich hier zeigen. In meinem Taubenwerke Seite 96 heißt es: „Ein großer Vogelkenner aus Oberrenthendorf traf vor einigen Jahren früh Morgens, fünf Stunden von hier, einen schwarzen Vogel in einem Nadelwald an ec. Zum genauen Verständniß muß ich noch bemerken, daß es in dem großen Nadelwalde zwischen hier du Schleiz, zwei Stunden von dem nächsten Ort, entfernt war. Da ich nun im Sommer 1846 einen ganzen Flug wilder Tauben von *Col. livia* in den hiesigen Nadelwäldern beobachtet und zu Ende des Jahres 1818 ein ungeheuer großer Schwarm bei Kreuzburg an der Werra erschien: so ist die Vermuthung, daß die eben erwähnte schwarze eine verflogene wilde und keine zahme war, nicht ungereimt und wird durch Herrn SNELL's Erzählung von einem Fluge zahmer Tauben, welche jeden Tag und regelmäßig auf den neben dem Schlage stehenden Bäumen gesessen hätten, und von einer jungen, welche einmal auf einem Apfelbaum übernachtet hatte, keineswegs entkräftet, da ja auch der Beschränkteste den großen Unterschied zwischen dem von mir berichteten und vom Herrn SNELL Erzählten ohne Mühe erkennen wird. Warum läßt aber Herr SNELL mit rühmlicher Recensententreue diese fünf Stunden von Renthendorf entfernt an ihrer Schlafstelle gefundene Taube nahe bei Oberrenthendorf übernachten? Das ist leicht einzusehen; es geschieht, um eine zahme aus ihr zu machen.

Bemerken muß ich noch, daß Herrn SNELL's Erzählung von dem Sitzen der zahmen Tauben auf Bäumen keineswegs etwas Neues und Unerhörtes ist. Auch ich sah meine zahme Tauben, alte und junge, nicht selten auf Bäumen sitzen, und da die letzteren zuweilen aus dem Schlage herausstürzen, ehe sie recht fliegen können, geschieht es nicht ganz selten, daß eine auf einem Baume neben dem Schlag, aber nicht Stunden weit vom nächsten Dorf übernachtet. In Aegypten und Nubien sah mein Sohn die zahmen Tauben sehr oft in Palmen sitzen, ebenso auf Mimosen und Cypressen. Um alle ägyptischen Taubenhäuser herum läuft eine dichte eingemauerte Reihe von Reisholz, auf welche sich die Tauben setzen, um sich zu sonnen. Weit interssanter dagegen ist der Umstand, daß sie zum Trinken wie die Schwalben auf den Spiegel des Nils fliegen und über ihm so lange sich rüttelnd erhalten, bis sie ihren Durst gelöscht haben.

---





FALCO fulvus. Steinadler. Altes M.

Steinadler, *Falco fulvus*, altes Männchen

Quelle: NAUMANN, Johann Friedrich: „J. A. Naumanns Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“. Band 1. Tafel 8. 1820.

# Die großen Adler mit befiederten Füßen

Von  
Brehm

(Quelle: BREHM, Christian Ludwig: „Die großen Adler“. Aus: „Isis – Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie“ von Oken. Leipzig bey Brockhaus Jahrgang 1830, Band XIII, Heft 1, Spalte 96 – 106.)

Die Adler mit ganz befiederten Fußwurzeln hat man schon lange als eine eigne Sippe unter den Namen *Aquila* aufgeführt, ein Verfahren, welches nachgeahmt zu werden verdient. Diese Adler unterscheiden sich sehr wesentlich von den See-, Fluß- und Schlangenaltern. Ihr Schnabel ist stark, schon auf der Wachshaut etwas, vor ihr stark gekrümmt, der Kopf und Nacken mit langen zugespitzten Federn besetzt; die starken Fußwurzeln sind ganz befiedert, die Zehen und Nägel sind lang. Schon diese Kennzeichen bezeichnen diese Adler hinlänglich; aber auch ihr Wesen zeichnet sie aus. Die Seeadler haben in ihrem Betragen etwas Geyerartiges, wovon bey den wahren Adlern gar nicht das Geringste mehr zu bemerken ist. Diese sind edle, herrliche Vögel von einer schönen Haltung und einem gewissen Anstand in Stellung und Betragen. Sie stehen gewöhnlich ganz aufgerichtet, oft auf einem Fuß mit etwas gesträubten Kopf- und Nackenfedern, so daß der Kopf fast eine dreiseitige Pyramide bildet, und hängenden Bauchfedern. Ihr Flug ist rasch, viel schneller als bey den Seeadlern, und durch ihn sie im Stande, große Vögel auch im Fluge zu fangen. Von den Seeadlern unterscheiden sie sich auch dadurch wesentlich, daß sie nur Säugethiere und Vögel, aber keine Fische fressen, und weit seltener als jene auf Aas fallen. Da sie nicht zum Fischfang bestimmt sind: haben sie auch keine stachelige, sondern warzige Sohlen, und halten sich nicht in der Nähe von Gewässern, sondern in großen Wäldern auf, horsten in ihnen auf Felsen oder hohen Bäumen, und streichen weit nach ihrer Nahrung herum. Sie legen 2 bis 3 nach Verhältniß ihrer Größe kleine, grobkörnige, weiße, mehr oder weniger rothgefleckte, zuweilen ganz weiße Eyer. Da die meisten Eyer dieser Adler gefleckt, die der Seeadler aber stets weiß sind – die weißen der wahren Adler sind als Ausartung zu betrachten -; so gibt auch dieß einen nicht unbedeutenden Unterschied ab; denn die Farbe der Eyer ist bey Bestimmung der Sippen von großem Gewichte. –

Merkwürdig ist es, daß die echten Adler in der Gefangenschaft nicht selten Eyer legen. Der Herr Oberforstrath Dr. BECKER zu Darmstadt hatte einen weiblichen Steinadler lebendig, welcher erst nach mehreren – wenn ich mich nicht irre – nach 15 Jahren zum ersten Mal, dann aber mehrere Jahre hinter einander in Zwischenräumen von 2 bis 3 Tagen in der letzten Hälfte des März oder ersten des April jedes Jahr 2 Eyer, im Jahre 1823

und 1824 aber jedes Jahr nur 1 Ey, im Jahre 1825 – er war damals 23 Jahre alt – gar kein Ey legte. Er kauerte sich gewöhnlich dabey nieder und legte das Ey mit Anstrengung. –

Oft findet man nur ein Junges im Horste; die Alten lieben ihre Brut sehr, und tragen ihren Jungen aus einem weiten Umkreise Nahrung zu. Diese sind Anfangs mit weißem Flaum bedeckt, werden in 10 bis 12 Wochen flügg und erst nach 8 Jahren den Alten in der Zeichnung gleich, also ausgefärbt. Die Männchen sind stets kleiner als die Weibchen, diesen aber in der Farbe ganz ähnlich. Es gibt in Europa, auch in Deutschland, 4 Arten:

## 1) Der plattköpfige Steinadler.

*Aquila fulva* Brehm.

(*Falco fulvus, melanaetos et chrysaetos*

Linn.<sup>1)</sup>)

Der Rachen ist am Schnabelwinkel 1“ 9“ breit, bis vor die Mitte des Auges gespalten, der Schnabel sehr stark, der Scheitel kaum höher, als die platte Hinterstirn, der Schwanz abgerundet.

Es ist ein ziemlich großer Steinadler von 3' 9“ bis 3' Länge, wovon auf den Schwanz 14 $\frac{1}{2}$  bis 15 $\frac{1}{2}$ “ kommen und 6' 8“ bis 7' Breite, wovon die Flügelspitze vom Bug an 2' 22“ wegnimmt. Sein Gewicht ist 7 bis 9 Pfund.

Er zeichnet sich durch seine Schnabel- und Kopfbildung vor allen Verwandten aus. Sein Schnabel ist etwas schmal und kurz, stark gebogen, mit flachem Zahne, großem Haken und geringem Ausbug am Unterkiefer zu Anfange des Kinnes. Sein Kopf ist, wie weiter unten gezeigt werden wird, sehr platt.

Der Rachen groß, doch kleiner als bey den drey folgenden Arten, bis vor die Mitte des Auges gespalten.

Die Füße sind stark, auf den Zehen mit 3 Schildern versehen, an den Sohlen rauch, doch nicht stachelig, mit großen, sehr gekrümmten und spitzigen Nägeln.

Die großen Flügel, in denen von den 28 Schwungfedern die 4te allein oder mit der 5ten über die übrigen vorsteht, reichen bis 2“ oder 3“ vor das Ende des etwas abgerundeten Schwanzes.

## Jugendkleid

Der Schnabel hornfarben, vorn dunkler, die Wachs- und Zehenhaut citronengelb, der Augenstern braun, der Kopf und Nacken hellrothfarben, mit einem braunen, großen, einen Theil der Stirn und des Scheitels ein-

---

1 LINNÉ hat offenbar die verwandten Adlerarten nicht gehörig unterschieden, sondern eine und dieselbe Art nach dem verschiedenen Alter als verschiedene Arten aufgeführt.

nehmenden Flecken und mit hellbraunen Schäften, der Ober- und Unterkörper dunkel- oder schwarzbraun, die Schwingenspitzen braunschwarz, der Bug der Flügel auf der Kante hellrostfarben mit dunklen Schäften, der Unterkörper oft mit hellern Federkanten, die Fußwurzeln beym Männchen rein- beym Weibchen schmutzig oder gelblich weiß; der weiße Schwanz hat vor der hellrostgrauen Spitzenkante eine 3 bis 4“ breite braunschwarze oder schwarze Binde.

Erst im zweyten Sommer seines Lebens fängt diese Steinadler an, sich zu mausern, verändert aber durch den Federwechsel seine Zeichnung wenig, doch verschießen die alten Federn stark, und sehen gegen die neuen sehr verblichen aus. So geht er durch mehrere Mäusern hindurch, und zeigt nur an den Fußwurzeln und Schwanzfedern eine Hauptveränderung, denn jene werden immer brauner und diese immer mehr gebändert, wenigstens von der Zeit an, in welcher sie das zweyte Mal gewechselt werden, so daß der 7 bis 8 Jahre alte

### ausgefärbte Vogel

folgende Zeichnung zeigt. Der hornbläuliche, vorn schwarze Schnabel hat eine citrongelbe, um das Nasenloch hornbläuliche Wachshaut, der Augenstern ist gelbbraun, die Zehen sind citronengelb, der Kopf und Nacken rostbraun gelb, mit dunklern Schäften, das übrige Gefieder bis auf die braunen, oft hellbraunen Fußwurzeln dunkelbraun mit Purpurglanze, am Vorderhalse schwarzbraun, die Schwungfedern mit wenig bemerkbaren aschgrauen Bändern, die Schwingenspitzen schwarz; der Schwanz aschgrau oder grauweiß, schwarz gebändert und bespritzt, doch stets mit weißer Wurzel und breiter schwarzer Binde vor der rostgrauen schmalen Spitzenkante. Zuweilen ist der weißliche Schwanz vor der breiten dunkeln Spitzenbinde sehr unordentlich schwarz bespritzt. Ueberhaupt sind die Binden nie regelmäßige und gehen, wenigstens auf den Federn, nie bis zur Wurzel herauf.

Noch muß ich das Hauptkennzeichen dieses Adlers, seinen Rachen und Kopf, etwas genauer beschreiben. Der Rachen ist, weil er nicht sehr weit gespalten einen schmalen Schnabel schließt und wenig aufgeworfene Kinnladenränder hat, nicht sehr groß, kleiner als bey allen 3 folgenden Arten. Der Schädel zeichnet sich durch die platte Oberfläche hinlänglich aus. Die Stirn ist niedrig, anfangs niedriger als das Zwischenkieferbein, dann sanft erhöht, um den Augenknochenrand (*margo orbitalis*) oben undeutlich gefurcht, auf den Scheitel wenig aufsteigend mit deutlicher Mittelfurch: auf der ganzen Oberfläche, auf dem Hinterkopfe ziemlich steil begrenzt. Er erreicht seine größte Höhe auf dem Scheitel.